№ 63.

Sonnabend, am 28. Mai 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Macht der Freundschaft.

Fragment aus einem größern Beitrage zur Chronik des lettischen Palmyra.

Horcht! tönen da nicht lustig jubelnde Gesänge durch die Nacht und die mißtönigen Weisen des rauhen Februarsturmes? Laßt uns den Tönen näher rücken! Hier — wir haben es an der Straßenecke erreicht — hier liegt das Gebäude, aus dem die muntern Melodieen schallen. Die Thüren und Läden sind verschlossen; doch durch der letzteren Spalten flimmert heller Schein. Laßt uns näher treten und einmal lauschen, wie's drinnen zugeht!

„Brüder, lasset uns Eins trinken,
Traute Herzensbrüder hört ꝛc."

stimmt so eben der volle Chor nach kurzer Pause an. Und nun erblicken wir auch die Sänger und vor ihnen auf dem langgerundeten Tische eine zahlreiche Batterie langhalsiger Flaschen, die zur Genüge beweisen, daß es den Kehlen auch an der erforderlichen Stimmung keinesweges fehle. Seitwärts, an Stühle gelehnt, stehen ein gigantischer Contre-Baß, ein kleineres Violoncell; auf einem Seitentischchen liegen mehre Flöten und Geigen. Alles deutet darauf hin, daß auch Musikstücke da drinnen mit den Liedern wechseln. Doch der feuchte Westwind haust verteufelt durchdringend daher — stehlen wir uns deshalb unbemerkt in das tabakdurchdampfte Heiligthum der Tonkunst und Freude. Dort der dunkele Winkel am Schenktische ist ja noch unbesetzt — kauern wir allda uns nieder und beobachten den fröhlichen Verein!

Es scheinen glückliche, recht gemüthlich einander vertraute Menschen, sämmtlich noch im Lenze, höchstens Frühsommer des Lebens stehend. Alle umschlingt das viel gepriesene, wenig gekannte Zauberband der Freundschaft; beinahe alle kennen sich schon von der Schule her und sind einander seitdem nicht fremd geworden, so verschieden auch ihre gegenwärtige Stellung, ihre Glückeslage, ihre Aussichten sein mögen. Gegenüber am Ende der Tafel die hohe, breitschulterige Figur in der knapp anliegenden, phantastisch betroddelten und mit Schnüren besetzten Pikesche ist augenscheinlich ein fideler Musensohn, wenn das auch der dichte, schwarze Bart, wie eine erst frisch vernarbte Schmarre, die sich lang über die ganze rechte Wange hinzieht, nicht offenbar bekundeten. Ein dreifarbig Band ziert außerdem die volle Brust. Es ist Emil, der biderbe Bursche, bereits ein bemoostes Haupt, der Rechte beflissen. Die reiche goldene Uhrkette, wie im Ganzen die feine Eleganz, die ihn trotz aller genial-burschikosen Nachläßigkeit umhüllt, zeigen deutlich, daß er vor vielen seiner Commilitonen zufrieden sein könne mit seinem Wechsel. In der That hat er eine ganz andere Nummer aus dem Lottorade des Geldglückes — und ein Glück ohne Geld ist heuer gar selten — als die Meisten der übrigen Anwesenden gezogen, die größtentheils nur Nieten getroffen. — Rechts neben ihm der Blaurock mit den zierlich gekräuselten Blondhaaren ist Junker Herman,

der heute zufällig vom Lande eingetroffen und nunmehr Theilnehmer ist am Feste der Freunde. Trotz seines formellen Adelsdiploms, trotz seiner materiellen Aussicht auf das große, freilich ein wenig verschuldete väterliche Erb-Rittergut zeigt er doch nichts von aristokratischem Hoch- und Uebermuthe — vielleicht in Folge seiner gediegen klassischen, mithin ächt republikanischen Bildung — sondern bewegt und geberdet sich vielmehr völlig als ein par inter pares — fröhlich mit den Fröhlichen. Und da thut er sehr wohl daran! Würde er sonst von Emil's freimüthig-loser Zunge, von Patzelmann's zweischneidig-treffenden Witzhieben nicht jedenfalls tüchtig gegeißelt werden?

Auf der andern Seite zeigt sich Theodors jugendlich-schönes Gesicht, er ist offenbar der bei weitem jüngste des Kreises. Dagegen hat Patzelmann, der neben ihm das Notenblatt hält und seinen mächtigen Baryton erschallen läßt, ganz das Ansehen eines Dreißigers. Auch steht er wirklich schon hoch in den Zwanzigern und seit zwei Jahren im Civildienste, innerhalb welcher Frist er es auf Grund seiner trefflichen Verstandesgaben zu funfzehn Silbergroschen Preuß. Cour. Diäten gebracht hat, die gerade hinreichen zu seiner täglichen Junggesellen-Diät. Früher von seinem sechszehnten Jahre ab, wo er die Prima verlassen, hat er in der Armee, zuletzt als Ober-Feuerwerker gedient, überhaupt wunderliche Schicksale durchlebt. In seinen männlich-starken Zügen liegen die schalkhafteste Ironie mit der offensten Gutmüthigkeit auf die anziehend-seltsamste Weise mit einander im Streite. Der Rumpf, auf dem dieses Satyrhaupt thront, ist derb und gedrungen gebaut und verräth herkulische Stärke. An ihn reiht sich der joviale Wirth mit lächelndem Antlitz, der heute theils seinen früheren Spiel- und Gelehrsamkeits-Kameraden, theils den befreundetsten seiner neueren Stammgäste einen Wurstschmaus giebt. —

Jetzt endet der Gesang; man läßt einige Scherzraketen hier und dort hinüber fliegen und greift sodann zu den Instrumenten. Nun regt sich zum ersten Male auch die große, schmale Gestalt, die uns bisher bewegungslos und stumm den Rücken zugewandt, und langt nach dem Violoncell, wobei sich uns ein krankhaft-bleiches Gesicht in regelmäßigem Profile zeigt. Einen Schritt von ihm, dem königlichen Kassen-Assistenten Ludwald, entfernt, handhabt Hartmann den ungeheuren Contrebaß. Sein Wuchs ist wenig niedriger, aber viel stattlicher als Ludwalds; sein ganzes Aussehen weit markiger und gesünder. Er ist derselbe, der vorhin den kräftig-reinen, wiewohl in der Nähe etwas gellenden Tenor hat hören lassen. Beide sind die ältesten, vertrautesten Freunde; beide haben bei derselben Waffe und jetzt seit Langem in demselben Bureau mit der Federwaffe gedient. —

Die Notenblätter werden vertheilt; Patzelmann, die Geige unter das Knie gestemmt, erhebt sich mit drollig-erkünsteltem Pathos zum Dirigenten, und die Ouverture aus dem „Kalifen von Bagdad" wird recht hübsch und gerundet ausgeführt.

Kaum ist sie beendet, da erscheint Minchen, die niedliche Schänkerin, in der Thüre der Nebenstube, und schiebt näher kommend eine Schüssel vom größten Kaliber auf den Tisch, lockend angefüllt und dekorirt mit den duftigsten Wurstringeln. Gleichzeitig stellt der flinke Wirth, der, kurz zuvor aufgestanden, schnell die Flaschen abgeräumt, eine dampfende Bowle dazu.

„Sitzen wir nicht da wie Könige des Orients," äußerte Emil mit komischer Emphase und dröhnender Baßstimme, „von Weihrauch und Myrrhen umräuchert, eine Houri vor Augen, oder im Herzen — und seliger noch als jene durch die Verehrung des rebenbekränzten Bachus, die bei ihnen für ketzerisch gilt?" — —

„Ja, ich tauschte jetzt selbst mit den olympisch-seligen Göttern nicht und ihrem bis dato unbekannten Nektar- und Ambrosia-Mahle!" setzte Patzelmann hinzu.

„Und," meinte Theodor mit einem verstohlen-galanten Seitenblicke auf ihre weißgeschürzte, rothwangige Hebe, „da schilt man das schöne Geschlecht und verleumdet's. Schon in der Genesis stellt der gestrenge Moses das Weib als die erste Urheberin alles Uebels dar, und der grämliche Livius sagt gar: sed initium turbandi omnia ex femina ortum est -- und doch sind die Frauen allein die holden Spenderinnen alles Schönen und Erquicklichen, wie hier." — — Minchen lächelte vergnüglich.

„Beim Jupiter," unterbrach Hartmann seinen Redefluß, „hat nicht Cölestine selbst Dir neulich die sinnige Rosaschleife gespendet und ihr keusches Herzchen wohl dazu?" —

Die erste Liebe, als die reinste und höchste, ist zugleich die verschämteste, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von jeder späteren, die, weniger zarter Natur, gerne albern prahlend mit ihren Triumphen sich zu brüsten pflegt. Theodor erröthete daher, als dieses kleinen Gunstbeweises seiner still Angebeteten so öffentlich Erwähnung geschah, nicht wenig und stotterte, da die Andren sich an seiner Befangenheit zu weiden schienen, endlich verlegen: „Ei, Du meinst die Schleife, die ich beim Cotillon empfing? Die hab' ich jüngst durch Zufall verbrannt" — —

„Ha, ha! Da ist's der geheiligten, wie den drei heiligen Männern im feurigen Ofen ergangen," unterbrach ihn Patzelmann plötzlich lachend; „sie verdient, wie ihr Herr und Eigner, kanonisirt zu werden; denn hab' ich sie doch heute Vormittag nur in Deiner Brieftasche versteckt und unversehrt gefunden!"

Eine noch dunklere Röthe überflog des so bald Widerlegten Antlitz, und er heftete das glühende Auge unverwandt auf den Boden, zum großen Ergötzen der Uebrigen.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

*** Im Garten des Seeministeriums im Haag wurde im Laufe des März auf Befehl des Königs der Niederlande der Mast der Kanonier-Schaluppe van Speyk's als ein Denkmal seines Heldentodes aufgestellt. Für manche unserer Leser, die mit diesem heroischen Ereignisse weniger vertraut sind, dürfte die Mittheilung derselben nicht uninteressant sein: Speyk (Jan Carel Josephus van), geboren 1802 zu Amsterdam, ward nach dem Tode seiner Eltern in das dortige Waisenhaus aufgenommen, diente seit 1820 als Freiwilliger und Kadet auf Schiffen in dem mittelländischen Meere und in Ostindien, und erhielt, nach den Niederlanden zurückgekehrt und Lieutenant geworden, das Kommando der Kanonierschaluppe No. 2. Bei der Beschießung Antwerpens 1831 durch die Holländer, hatte er vor der Tôte de Flandre seine Stellung nahe am linken Stromufer. Am 5. Februar zerriß ein heftiger Nordwestwind die Anker der Schaluppe und trieb sie, trotz aller Bemühungen, gegen den Kai der Stadt. Hier wurde sie schutzlos und ungeachtet des noch bestehenden Waffenstillstandes, von dem Volke, den herbeieilenden Milizen und Linientruppen in Beschlag genommen und die holländische Flagge abgerissen, damit die belgische aufgezogen werde. Da ging van Speyk ruhig vom Verdeck herab in die Pulverkammer, zündete mit seiner brennenden Cigarre das Pulver an, und die Schaluppe flog mit 25 Holländern und allen darauf befindlichen Belgiern, mit einem Hauptmann und einem Lieutenant der Freiwilligen, in die Luft. Nur wenige Matrosen retteten sich durch Schwimmen, und selbst mehre Zuschauer wurden getödtet oder verwundet. Der zerrissene Leichnam van Speyk's wurde aufgesucht, nach Amsterdam gebracht und feierlich beerdigt. Die Mannschaft des Scheldegeschwaders, die Besatzung der Citadelle von Antwerpen und der dazu gehörigen Forts, so wie die auf dem Kriegsfuße stehende Armee, legten eine dreitägige Trauer an. Die Kanonierschaluppe No. 2. führt jetzt auf immer den Namen van Speyk.

*** In London wird in neuester Zeit der Volksunterricht im Gesange mit einem Eifer und einer Energie betrieben, die ihresgleichen suchen. Ein wohl unterrichteter Musiklehrer, Namens Wilhelm, leitet eine Gesangsanstalt in der Exeterhalle, welche bereits am 13. April d. J. ihr erstes großes Vokal-Concert gegeben hat. Der Chor besteht aus 1500 Personen, und die Anzahl der Zöglinge dieser Gesangsschule, meistens Schullehrer, Arbeiter oder unbemittelte Kaufleute, beläuft sich weit über zweitausend.

*** Göthe's Urtheil über sich selbst: Ich habe niemals einen präsumtuösern Menschen gekannt als mich selbst, und daß ich das sage, zeigt schon, daß es wahr ist, was ich sage. — Niemals glaubte ich, daß etwas zu erreichen wäre, immer dacht' ich, ich hätte es schon. Man hätte mir eine Krone aufsetzen können, und ich hätte gedacht, das verstehe sich von selbst. Und doch war ich gerade dadurch nur ein Mensch wie andere. Aber daß ich das über meine Kräfte Ergriffene durchzuarbeiten, das über mein Verdienst Erhaltene zu verdienen suchte, dadurch unterschied ich mich blos von einem wahrhaft Wahnsinnigen. Erst war ich dem Menschen unbequem, durch meinen Irrthum, dann durch meinen Ernst. Ich mochte mich stellen wie ich wollte, so war ich allein.

*** Eine etwas laute Trauer pflegt bei den Arabern im Gebrauche zu sein; denn wie ein Reisender erzählt, so wurde der Sohn eines Araberhäuptlings, der in der Schlacht gefallen war, folgendermaßen betrauert: „Alle Araber legten gleich am frühen Morgen ihre schlechtesten Kleider an, die jungen Kameele, die Kälber und Lämmer wurden an den Zelten des Scheiks angebunden, während man die Mütter dieser jungen Thiere auf die Weide getrieben hatte. Man kann sich wohl das ohrenzerreißende Geschrei dieser Thiere vorstellen. Dann kamen die Frauen in die Zelte, bedeckt von Lumpen, mit aufgelöstem Haar, und auch diese schrieen und weinten aus Leibeskräften; die Männer aber saßen steif und stumm an der Erde, das Haupt mit Sand bestreut; die Knaben aber schlugen und mißhandelten die zahlreichen Hunde in der Niederlassung jämmerlich, nur damit sie recht heulen möchten. Dieses Höllenconcert dauerte einen ganzen Tag, und wurde während drei Wochen, täglich ein Paar Stunden lang wiederholt." Auch eine schöne Gegend!

*** In Schleswig-Holstein dürfen von nun an auf den Jahrmärkten bildliche Darstellungen begangener Verbrechen, als öffentlich Anstoß erregend, nicht mehr produzirt werden. Diese abscheuliche Art, Phantasie und Gemüth des Volkes zu vergiften, sollte in ganz Deutschland nirgends mehr geduldet werden.

*** Eine literarische Curiosität ist eine alte englische Comödie, die Barton Holyday verfaßte und in Oxford im Jahr 1630 zu Ehren Jakobs I. aufführen ließ. Sie führte den Titel: Technotamia oder die Heimath der Künste. Die darin auftretenden Personen sind Polites, eine Magistratsperson; — Physica; — Astronomia, Tochter der Physica; — Ethicus, ein alter Mann; — Geographus, ein Reisender, in die Astronomia verliebt; — Arithmetica, verliebt in die Geometrie; — Logicus; — Grammaticus, ein Schulmeister; — Poeta; — Rhetorica, verliebt in den Logicus; — Phantastes, des Geographus Diener; — Choler, des Grammaticus Begleiter.

*** Der berühmte Historienmaler Tischbein war ein eifriger Verfechter und Apostel der Gesichterkunde und legte auch eine große Wichtigkeit und Folgerung darauf, die gegenseitigen Aehnlichkeiten menschlicher und thierischer Physiognomieen aufzufinden. Der unbefangene Tischbein hatte bei diesem physiognomischen Studium, das er mit brennender Forschbegier handhabte, so wenig Arg daraus, einem Jeden, der ihm gerade in den Wurf kam, seine vermeintliche Thierähnlichkeit in's Gesicht zu sagen, daß er eines Tages den Doktor Dommer heftig beim Arm ergriff und

sich also gegen ihn erklärte: Nein, mein lieber Freund, Sie sind doch kein Hund, das war ein verzweifelter Irrthum! Sie sind ein Ochse! —

*** In Berlin ist eine neue musikalische Akademie für Männergesang gegründet worden, worin namentlich vaterländische Nationallieder gesungen werden sollen, zur Belebung und Erstarkung vaterländischer Gesinnungen. So Sang und Klang und Thatendrang das ganze deutsche Land entlang, und Jeder singt, was All' durchdringt! das Lied — ein Band, das All umschlingt!

*** Dem Vernehmen nach wollen sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des preußischen Königshauses einen besonderen Theil des Kölner Doms auf ihre Kosten bauen lassen, der dann mit den Wappen Hohenzollerns geschmückt werde. Werden die Prinzen und Prinzessinnen anderer deutscher Fürstenhäuser diesem schönen Beispiele nicht nachfolgen? — Auch der deutsche Buchhändlerverein will sich auf eine seiner Stellung zum Geistesleben und zum Staat würdige Weise beim Dombau betheiligen.

*** Die Leuckart'sche Buchhandlung in Breslau beschäftigt sich jetzt vorzüglich mit dem Verlage von Werken, welche zur Cultivirung des Judenthums beitragen. So erschien daselbst: Der Hamburger Tempelstreit, eine Abhandlung, und: Das Vaterland, zwei Predigten; beide Werke von dem in Breslau gefeierten israelitischen Prediger Dr. Geiger, der sich durch oratorische Begabung und Ehrenhaftigkeit des Strebens auszeichnet. Ferner hat der Lehrer Herr Jacobson in Mislowitz ein Lesebuch: „Abthalion" in zwei Theilen, für die israelitische Jugend, daselbst herausgegeben. Dieses ist, als durchaus zweckmäßig, zur allgemeinen Einführung in die betreffenden Anstalten zu empfehlen.

*** Der letzte Leipziger Meßkatalog bringt wieder eine Unzahl neuer Bücher. Unter andern auch eins mit einem superlativ ästhetischen Titel: Der Mist und sein Gefolge, nicht chemisch, nicht physiologisch, nicht agronomisch, nein, rein calculatorisch, von L. von Breitenbach. Von demselben Verfasser erwartet man auch ein Werk: Der Gestank und seine Vorboten, nicht aromatisch, nicht ästhetisch, nicht physisch, nicht idealisch, sondern rein illusorisch.

*** Was schon der große Dr. Linne an seinem eigenen öfters durch Gicht geplagten Körper erfahren, daß nämlich der Genuß von Erdbeeren äußerst heilsam auf ihn wirkte, hat sich auch in der neuesten Zeit wiederum an mehren kranken Individuen bestätigt, und wir können daher dieses angenehme Mittel einem Jeden anrathen, welcher an Gichtbeschwerden leidet.

*** Ein Walzercomponist in München hat seinem neuesten Walzer den Titel gegeben: Lißt-Doctor-Hut-Walzer. Wenn man den tanzt und schwindelig wird, begreift man, wie Franz Lißt zum Doctor-Hut gekommen.

*** Drei Viel und drei Wenig sind dem Menschen höchst schädlich. Viel reden und wenig wissen, — viel verthun und wenig haben, — viel sich dünken und wenig gelten. —

*** Folgende musikalisch-religiöse Verse von Dr. Veith sind eben so gemüthlich, wie geistvoll und wahr:

Den heiligen Glauben in Acht mir nimm,
Das sei Dir, o Mensch, die echte Prim;
Die Hoffnung auch erhalte gesund,
Sie ist auf der Scala die wahre Secund;
Zum göttlichen Willen kling', o Herz,
In gehorsamer Liebe die reine Terz;
Trifft Mühe Dich und Arbeit hart,
So denke: dies ist die rechte Quart;
Sei Deinem Nächsten friedlich gesinnt,
Und stimme zu ihm die reine Quint;
So oft Du Vertrauen auf Gott erweckst,
Stärkt Dich alsbald die harmonische Sext;
Auch wie ein wunderheilsam Recept
Verehre des Unglücks schneidende Sept;
Sei mäßig in Worten, Speis' und Schlaf,
So ruft Dich der Herr zur hohen Octav.

*** Eine Dame in Berlin machte im Intelligenzblatt bekannt, daß sie eine Köchin wünsche. Es erschienen zahlreiche Mädchen, die sich zu dem Dienste anboten. Eine derselben gefiel der Dame, sie miethete sie also. Tags darauf bemerkte die Dame eine gewisse Aengstlichkeit in dem Benehmen der Magd, und als sie darauf bestand, sie solle ihr nur die Ursache dieser Angst entdecken, sagte Jene: Ach, Madame, ich habe vergessen, daß ich alle Montag Guitarrenstunde habe. Mein Lehrer wird uf mir warten.

*** Man kommt nicht leichter dazu, sich zu blamiren, als wenn man aus Malice durchaus tadeln will. Denn man sieht dann Fehler, wo keine sind und zeigt nur seine eigene Scheel- und Blödsichtigkeit. So hat es der bereits gebührend von uns gepriesene Feuilletonist der Eilpost für Moden, die unsterbliche Größe X., auf das Dampfboot abgesehen. In einer der letzten Nummern zieht er gegen das Gedicht von E. T. An Marie los. O si tacuisses! Er merkt nicht, daß das Ganze eine derbe Persifflage auf die heinisirenden Dichterlinge ist. Für den Herrn Feuilletonisten hätten wir dies freilich gleich darunter setzen müssen, dann hätte er es vielleicht eingesehen. Doch tadelt er auch in dem Gedichte den Ausdruck „mit Eins." O Sie großer Sprachforscher! Sagen Sie denn: Eins mit Einem giebt zwei? Sie mögen es sagen. Das kann man Ihnen eben so wenig verbieten, wie daß Sie ohne allen Beruf sich zum Kritiker aufwerfen. In dem ganzen gebildeten Deutschland aber flectirt man die Zahlen nicht und sagt: Eins mit Eins giebt zwei! — Freilich, wenn es möglich oder wahrscheinlich wäre, daß Sie plötzlich berühmt würden, dürfte man nicht sagen: Die unsterbliche Größe X. ist „mit eins" berühmt worden, sondern: mit Einem, denn Ihnen allein kann es wohl nie gelingen, allenfalls nur mit Einem, der Sie in seinem Fluge zur Unsterblichkeit unter die Arme nähme und forttrüge. Sie riethen neulich einem Correspondenten, er sollte in die Schule gehen, um was zu lernen. Wollen Sie nicht gefälligst bekannt machen, in welche Schule Sie gingen, oder wohl noch gehen, damit Jener diese — nicht besuche.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 63.



Am 28. Mai 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Am 27. Mai, Morgens 1¾ Uhr, brach auf Mattenbuden, in einem Stalle, ein heftiges Brandfeuer aus, welches nicht nur dieses Gebäude, sondern auch einige angrenzende Wohnungen und die erst vor drei Jahren mit großem Kostenaufwande neu erbaute sehr schöne Synagoge der Mattenbudschen Gemeine in Asche verwandelte. Um 3½ Uhr gerieth noch ein Hintergebäude in Flammen, und es trat ein so gefährlicher Augenblick ein, daß die Reserven des Bürger-Löschkorps von den Sammelplätzen herbeigeholt werden mußten. Gegen 5 Uhr Morgens war auf allen Punkten das Feuer überwältigt. Die in ausgemauertem Fachwerk erbaute Synagoge stürzte theilweise zusammen, und der Giebel wurde eingerissen. Die zur Artillerie-Werkstatt gehörige Schlauchsprütze, von der Handwerks-Compagnie, unter Leitung ihrer Offiziere, bedient, leistete auch heute wesentliche, dankenswerthe Dienste und rettete den angrenzenden Stall der Husaren-Escadron. Auch die städtische Schlauchsprütze wirkte, nach ihrem Anlangen, viel, und dem aufopfernd thätigen Gastwirthe Herrn Funk, einem Mitgliede des Rettungs-Vereins, gelang es, zwei Schlauchsprützen gleichzeitig damit zu speisen. Der Thürmer der Langgarter Kirche läutete spät, der der St. Marienkirche unverantwortlich spät Sturm, dadurch ward das Anlangen der Hilfe verzögert. — Ein dem Trunke ergebener Fuhrmann, der wahrscheinlich im Rausche das Unglück herbeigeführt hat, ist verhaftet worden.

Provinzial-Correspondenz.

Neufahrwasser, den 25. Mai 1842.

Im vorigen Jahre fingen wir hier schon den 15. d. M. an, das Seebad zu benutzen, und hatten damals bei einer Temperatur von 15 Graden R. eine Wasserwärme von 10 Graden. In diesem Jahre dürfte das Seebad wohl erst später frequentirt werden, weil weder Luft noch Wasser bis jetzt die vorjährige Wärme zeigen. Und doch hat der diesjährige Lenzmonat noch immer recht freundliche Tage geboten, die uns hinaus in's Freie riefen, um das allmählige Erwachen der Natur recht gemächlich anschauen und unsre Brust mit Hoffnungsfreuden füllen zu können. Aber auch, was Menschenfleiß hervorrief zur Verschönerung der Lustörter, die sich während der schönen Jahreszeit eines zahlreichen Besuchs erfreuen sollen, durften wir nicht unbeachtet lassen, und so wandelten wir denn häufig nach dem Seebadeort Brösen, um uns darob zu freuen, wie alle neuen Anlagen daselbst allmählig Gestalt bekommen, und zwar eine so reizende, daß wir uns nicht enthalten können, ein Genrebild davon zu entwerfen. Die Badeanstalt liegt vor dem Fischerdorfe Brösen, welches dieselbe, wie die Ostsee, im Norden begrenzt, östlich macht die Grenze die Chaussee von Fahrwasser nach Neuschottland und südlich und westlich das weit ausgedehnte Dorf Saspe. Will man aber diese Begrenzungen in ihrem Zusammenhange und als ein höchst angenehmes Rundgemälde betrachten können, so steige man auf den von Säulen getragenen Balkon des von Herrn Pistorius (Besitzer der Anstalt), in einem recht freundlichen Styl, neuerbauten Wohngebäudes. Mit einem nicht geringen Kostenaufwande ist dieses aus 28 Wohnzimmern und einem Speisesalon bestehende Gebäude 2 Etagen hoch und mit der Vorderfronte, die eine doppelte Reihe Colonnaden über einander bildet, so in den Garten der Anstalt gestellt, daß für beide Etagen die reizendste Aussicht nach allen Seiten hin gewonnen ist. Denn rechts sieht man einen Theil des Hafens von Neufahrwasser und über die Rhede hinweg nach Glettkau, Zoppot, Koliebken, ja bis nach Oxhöft. Im Vordergrunde entzückt uns die reiche Blumenflur des geschmackvoll angelegten Gartens, sowie die von den Sasper Heerden belebten Wiesenstrecken, im Hintergrunde schweift der Blick auf die Höhen von Oliva und die Güter Conradshammer und Rothhof hinüber; links erfreut uns die Hügelkette von Pelonken ꝛc. und beschäftigt sich wohl auch mit dem Leben und Treiben auf der Strießer Chaussee. Endlich erblickt man aus den Fenstern der Hinterfronte des erwähnten Hauses den ganzen Hafenort Neufahrwasser und das alte Danzig mit seinen Thürmen und Wällen. Ueberdies sind die Zimmer selbst sehr sauber und zwar die vorderen alle zeltartig decorirt und die Gesimse der Colonnaden broncirt, sowie, zur Bequemlichkeit der Bewohner, in jedem Hinterstübchen ein Kamin angelegt und gute Küchen in dem mittleren Theile des Hauses errichtet sind. Kurz man muß sich sowohl von der Zweckmäßigkeit, wie von der herrlichen Lage dieser neuen Anstalt mit eignen Augen überzeugen, um nicht daran zu zweifeln, daß man sich darin recht wohl gefallen würde. Auch haben sich dafür schon viele Liebhaber gemeldet, und dürften in wenigen Tagen wohl die noch unvermietheten Piecen ihre Bewohner haben. Ueberdies ist Brösen wohl lange und namentlich seit der Zeit des französischen Gouvernements dafür bekannt, daß hier das Seewasser vorzüglich rein ist und daher die meisten Heilkräfte enthält. Um nun aber auch für das badelustige Publikum dieser Anstalt in jeder Hinsicht zu sorgen, hat sich Herr Pistorius entschlossen, mit bedeutenden Kosten 2 Omnibus, für jeden Nachmittag der Badesaison, in Thätigkeit zu setzen, von denen (à 20 und 18 Personen) immer einer in Brösen, der andere in Neufahrwasser stationirt, beide die Wechselfahrt und zwar halbstündlich machen, damit die von oder nach Danzig mit den Dampfböten abgehenden Bröseuer Gäste für 3 Sgr. die Hin- und Herfahrt ganz bequem haben. Der Herr Commerzienrath Gibsone (Eigner der Dampfböte) dagegen kommt dem Publikum ebenfalls und vielleicht mit manchem Opfer, wenigstens mit manchem Risico freundlich und zufriedenstellend entgegen, was bei der Wichtigkeit der Sache eben so freundlich als dankbar anzuerkennen ist. — — Das Dampfboot, die Gazelle, geht, wie die ehrenwerthen Directoren der Dampfschifffahrt in Königsberg es versprochen, jetzt regelmäßig drei Mal die Woche von hier nach Königsberg und von dort hierher ab und trifft pünktlich

um die fünfte Abendstunde hier ein. Passagiere zählte es (ohne den Abgang nach Pillau) bis jetzt nicht über zwanzig jedes Mal, hatte dafür aber an Frachtstücken bedeutende Ladung, so daß die Sache mit der Zeit doch concurriren muß, besonders wenn erst das reisebenöthigte Publikum die Zweckmäßigkeit, Zeitersparniß, und Bequemlichkeit — bei geringen Kosten — gehörig gewürdigt haben wird. — Jetzt hat die Gazelle auch einen bequemeren Landungsplatz und zwar vor dem Gasthause zu den 7 Provinzen hier angewiesen erhalten.

Den 26. Mai 1842.

Vor einigen Tagen wurde der Capt. Kätelhodt (Führer des Dampfschiffs: der Pfeil) von unsern Arbeitsleuten, besonders von denen, die sich ausschließlich mit dem Herunter und Hinauf der Schiffe abgeben, auf öffentlicher Straße höchst beleidigend insultirt. Die Sache verhält sich so: Capt. Kätelhodt (vom Pfeil) über die Straße gehend, muß einen Haufen dieser Schiffszieher passiren, die eben im Begriff sind, mit einem Capitän einen Accord zu schließen, dessen Schiff nach der Stadt zu bringen. In dem Augenblick des Vorübergehens schreien dem Kätelhodt Mehre nach: „Da geht unser Broträuber!" und fügen dieser Beleidigung noch manches Titelchen und manche satyrische Bemerkung (denn darin sind sie großartig) ohne Weiteres bei, was den Beleidigten (bekannt als ein ruhiger, äußerst solider Mann) zwingt, sich bei unserm Polizeibeamten Ruhe zu verschaffen, aber auch die Sache beim Königl. Polizei-Directorio anhängig zu machen. Auf Grund dieser Beschwerde wurde nun von dem Herrn Polizei-Director von Clausewitz eine strenge Untersuchung des ganzen Vorfalls veranstaltet und zuvörderst durch Kenntnißnahme der Rädelsführer an Ort und Stelle eingeleitet. Bei der Gelegenheit wurden, um erst Ruhe herzustellen, die ärgsten Schreier arretirt und dann erst einem besonnenen Sprecher erlaubt, die Ursache des Vorgefallenen hervorzuheben. Diese aber waren keine andere, als Aerger darüber, daß der Pfeil zuweilen Schiffe hinauf und herunter bugsirt, wodurch den Schiffsziehern ein großer Theil ihres Einkommens genommen, für den Schiffer aber der Vortheil erreicht wird, daß er ohne viele Plakkereien und für einen feststehenden humanen Preis, vorzüglich aber in weit kürzerer Zeit, an Ort und Stelle gelangen kann. Denn seit lange her haben die Schiffer sich über die Brutalität, ja über die Beleidigungen und die hohen Preise der Arbeitsleute beschwert, daher ist ihnen die neue Einrichtung sehr willkommen. Das wurde denn auch den Arbeitern von dem Herrn Polizei-Director strenge vorgehalten und sie aufmerksam darauf gemacht, daß sie kein Recht hätten, dem Schiffer vorzuschreiben, wie er seine Reise von oder nach Danzig machen wolle, vielweniger sich anzumaßen, daß die Schiffsbeförderungen ihnen allein gehören, und daß es für tüchtige Arbeiter in einem Hafen noch sehr viele andere Erwerbsquellen gebe. So zur Ruhe verwiesen, baten die Betheiligten nur um die Freilassung der Arrestanten, die ihnen gewährt wurde, während die darüber eingeleitete Untersuchung ihren Fortgang hat. — — Am Sonntage hatten die Nachmittagsstunden und das schöne Wetter das Dampfboot (Pfeil) mit Passagieren bedeutend gefüllt, und als dasselbe um die vierte Stunde hier landete, wollte eine Militärperson nicht abwarten, bis die Uebergangsstege nach dem Lande hin gelegt waren, sondern durch einen Sprung das Land früher gewinnen. Sie sprang aber zu kurz und in die Weichsel, aus welcher jedoch der rasche Capt. Kätelhodt den unfreiwillig Badenden sofort wieder herauszog, der seinen Vorwitz mit einem Paar Handschuhen und der Pfeife bezahlen mußte, die in den Grund gegangen waren. Es wird dieser Vorfall um so mehr zur Warnung aufgestellt, als es bei großer Concurrenz noch immer vorkommt, daß beim Anlegen des Dampfboots immer noch häufig der Fall eintritt, daß die neuen Passagiere schon auf den Eingang zum Dampfboot stürzen, bevor noch die Abzusetzenden das Land gewinnen konnten. Dadurch aber kann manches Unglück entstehen, was nicht immer so leicht zu beseitigen wäre, als das oben angeführte. — — Die Frequenz der Badegäste für die nächste Saison ist außer Zweifel gestellt, denn in allen 4 Badeörtern: Zoppot, Brösen, Westerplate und Weichselmünde, fangen die Wohnungen an zu mangeln. Hier in Neufahrwasser indeß giebt es noch einige bei Herrn Boldt, Hundt und Ewaldt, welcher letztere zugleich seine neue Restauration sehr elegant eingerichtet und in seinem freundlichen Garten ein großes Zelt errichtet hat, das sehr viele Gäste aufnehmen kann. Der Wirth ist übrigens als ein äußerst solider Mann bekannt, der durch pünktliche und schnelle Aufwartung, wie durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, bei soliden Preisen, sich das Wiederkommen seiner Gäste zu sichern weiß. — Aber auch die Conditorei des Herrn Lau zeichnet sich durch die freundliche Aufnahme ihrer Gäste, durch ihr schönes Lokal, ihren umsichtigen und thätigen Besitzer, wie dadurch besonders aus, daß Equipagen aller Art dort ihr bequemes Unterkommen finden, was denn auch von dem Publikum durch stets reichen Besuch vollkommen anerkannt wird.

Philotas.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 21. bis 27. Mai 1842.

Der Umsatz war in dieser Woche ziemlich bedeutend an unserm Börsenmarkt, und scheint die Frage nach Weizen nicht nachzulassen, obgleich wir einer bedeutenden Abkunft von Polen entgegensehen, da man hofft, daß wir in England einen guten Absatz finden werden, indem die Getreide-Vorräthe dort bis zur nächsten Ernte nicht ganz ausreichen möchten. Ausgesetzt wurden im Laufe der Woche: Weizen 1004 L., Roggen 339 L., Erbsen 87 L., Gerste 27 L., Leinsaamen 164 L., Hafer 2 L., Rübsen 2 L. Davon sind verkauft worden: 885 L. Weizen, 178½ L. Roggen, 57 L. Erbsen, 21 L. Gerste, 164 L. Leinsaamen, 2 L. Hafer, 2 L. Rübsen, zu folgenden Preisen: Weizen 60 L. 132—4pf. à 590 fl., 12 L. 132—3pf. à 580 fl., 10 L. 133pf. à 575 fl., 85 L. 131—4pf. à 570 fl., 30 L. 131—2pf. à 567½ fl., 7 L. 131—2 pf. à 565 fl., 35 L. 131—2pf. à 562½ fl., 20 L. 132—3pf. à 560 fl., 22 L. 132—3pf. à 550 fl., 37 L. 131pf. à 547½ fl., 5 L. 130pf. à 545 fl., 63 L. 131—2pf. à 540 fl., 100 L 130—3 pf. à 530 fl., 28½ L. 130—3pf. à 525 fl., 60 L. 130—3pf. à 520 fl., 5 L. 130pf. à 510 fl., Roggen 17 L. 121pf. à 570 fl., 15 L. 119pf. 565 fl., Erbsen 225—290 fl., 21 L. Gerste 113pf. à 180 fl., Leinsaamen 4½ L. à 440 fl, 60 L. à 425 fl., 1 L. à 422½ fl., 21½ L. à 420 fl., Hafer 2 L. 71pf. à 114 fl., Rübsen 2 L. à 450 fl. An der Bahn wird gezahlt: Weizen 70—97½ sgr., Roggen 40—45 sgr., Erbsen 38—45 sgr., Gerste 4zeil. 22—26 sgr., Hafer 17–20 sgr., Bohnen 38–40 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% Tr. 12—12⅓ Rthlr.

Journaliere-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.

Sonntag den 29. Mai beginnen die regelmäßigen Fahrten der sechsräderigen Claudiusschen Wagen zwischen hier und Zoppot, und werden von diesem Tage ab, ununterbrochen, bis Anfangs October fortgesetzt werden.

Der Abgang wird erfolgen:

1) an den **Wochen**tagen:

a) von Danzig:

Morgens 7 Uhr — Nachmittags 2 Uhr — Nachmittags 5 Uhr — Abends 9½ Uhr.

b) von Zoppot:

Morgens 6½ Uhr — Morgens 9 Uhr — Abends 8 Uhr — Abends 9 Uhr.
(An Balltagen statt um 9 um 11 Uhr.)

2) an den **Sonn**tagen:

a) von Danzig:

Morgens 8 Uhr — Nachmittags 2 Uhr — Nachmittags 3 Uhr — Abends 9½ Uhr.

b) von Zoppot:

Morgens 7 Uhr — Vormittags 10 Uhr — Abends 8 Uhr — Abends 9 Uhr.
(An Balltagen statt um 9 um 11 Uhr.)

Das Fahrgeld beträgt für jede Fahrt 5 Sgr., und sind die Fahrbillets für die Fahrten von Danzig nach Zoppot: in **Danzig** auf dem langen Markt, im untern Locale des Hôtel de Leipzig, und für die Fahrten von Zoppot nach Danzig: in **Zoppot** in dem Bade-Billet-Verkaufs-Bureau zu haben.

In **Danzig** erfolgt die Abfahrt vom Hôtel de Leipzig auf dem langen Markt, in **Zoppot** vom Bade-Billet-Verkaufs-Bureau, und wird vor dem Hause des Herrn **Kreis** und vor dem Hause des Herrn **Dau** drei Minuten angehalten werden, damit Personen, welche im Mittel- oder Oberdorfe wohnen, dort auf- oder absteigen können.

In **Danzig** wird mit dem Schlage der Rathsuhr abgefahren. In **Zoppot** wird 10 Minuten vor der Abfahrt das Signal mit einer Glocke gegeben. — Es wird **pünktlich** abgefahren.

Koffer, Körbe ꝛc. dürfen nicht mitgenommen werden. — Wer **Kleinigkeiten** mitzunehmen wünscht, hat solche 10 Minuten vor der Abfahrt (nicht später) dem Kutscher zu übergeben, der dieselben in die Sitzkasten packen wird; im Wagen selbst wird keinerlei Gepäck geduldet, weil dies die Mitfahrenden belästigen würde. — Es können aber auch nur solche Personen kleineres, in die Sitzkasten zu legendes Gepäck mitnehmen, welche die ganze Fahrt mitmachen, nicht aber solche, welche unterweges absteigen wollen.

Danzig, den 24. Mai 1842.

Die Direction des Vereins für Journaliere-Verbindung zwischen Danzig und Zoppot.
Gerhard. Kretzschmer. Lemke.

Der hieselbst am 30. März 1783 geborne Bäckergesell David Christian Jürgen Koepcke, Sohn des hieselbst verstorbenen Baumanns Joh. Koepcke, welcher im Jahre 1812 als französischer Feldbäcker nach Danzig gegangen und seit dem 12. März 1812 keinerlei Nachricht von sich gegeben hat, wird hiermittelst, in Gemäßheit der landesherrlichen Verordnung vom 8. März 1774, edictaliter geladen,

binnen 2 Jahren à dato

sich bei uns zu melden, oder den Ort seines Aufenthalts bekannt zu machen, unter dem ein für allemal angedroheten Nachtheile, daß widrigenfalls sein bisher unter cura befindlich gewesenes Vermögen seinen nächsten sich legitimirenden Verwandten, auf den Grund der weiteren gesetzlichen Bestimmungen für anheim gefallen erklärt und ausgeantwortet werden wird.

Brül, den 20. April 1842.

Bürgermeister und Rath.

Das geehrte landwirthschaftliche Publikum benachrichtigen wir ergebenst, daß wir dem Herrn Joh. Dav. Tesmer in Danzig eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben. Die Prämiensätze, bei welchen keine Nachzahlung stattfindet, sind von demselben zu erfahren; überhaupt ist er mit allen auf das Versicherungsgeschäft bezüglichen Papieren versehen und im Stande jede wünschenswerthe Auskunft darüber zu ertheilen.

Berlin, den 24. Mai 1842.

Direction der neuen Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft.

Vorstehende Anzeige einer gefälligen Beachtung des dabei interessirenden Publikums empfohlen haltend, werden Versicherungs-Aufträge entgegengenommen von

Joh. Dav. Tesmer,
Jopengasse Nr. 596.

Danzig, den 28. Mai 1842.

Als Verlobte empfehlen sich:
Josephine v. Lißniewsky.
Rudolph Valentin Goerendt.
Parschkau und Neustadt, den 27. Mai 1842.

Zur Anfertigung aller Arten von Gemälden, namentlich Porträts, bei denen für die äußere Aehnlichkeit sowohl, wie für den Ausdruck geistiger Charakterisirung gebürgt wird, empfiehlt sich
Eduard Echtler,
Maler aus Wien,
Hundegasse im Hotel de Prusse.

Weinstube und Restauration.

Mit dem 1. Juni werde ich (Hundegasse Nr. 308.) eine Weinstube und Restauration eröffnen, in denen meine geehrten Gäste neben den ausgewähltesten Speisen und Getränken auch jede Vorrichtung finden sollen, die zur geselligen Behaglichkeit und freundlichem Genusse der Erholungsstunden beiträgt.

Meine Weine habe ich von den reellsten und bewährtesten Häusern bezogen und da ich seit mehren Jahren bereits ein Lager halte, so bin ich im Stande, für die Güte derselben zu stehen und die reichhaltigste Auswahl darzubieten. Die Restauration, in der man zu 8 und 10 Thalern monatlich abonniren kann, wird bei gut zubereiteten, kräftigen Speisen auch jede Abwechselung bringen, so früh sie nur mit den Erzeugnissen des Landes ausführbar ist. Zu jeder Tageszeit werde ich mit warmen und kalten Speisen aller Art aufwarten. Bei den Preisen werde ich mich der möglichsten Billigkeit befleißigen. J. E. Weinroth.

Gardinenzeuge gestickt und brochirt, so wie schweizer Mousselin 7/4 und 8/4 breit von 3 bis 6 Sgr. pro Elle empfiehlt die Weiß-Waaren-Handlung von
Salomon Cohn, Schnüffelmarkt Nr. 656.

Anzeige einer Dampffärberei.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, das ich neben meinem Tuch-Appreteur- und Decateur-Geschäft noch eine Dampffärberei etablirt habe, worin seidene, halbseidene, wollene, baumwollene Zeuge und Kleidungsstücke in allen Farben echt und dauerhaft gefärbt und appretirt werden. Ferner werden Kattun-Kleider, Damen-Umschlagetücher und Shwals sauber gewaschen. Auch werden Meubleszeuge und Gardinen echt und geschmackvoll wieder aufgefärbt. Da ich nun bitte, mich mit Aufträgen zu beehren, füge ich noch hinzu, daß die durch Dampf gefärbten Zeuge und Kleidungsstücke nicht im mindesten angegriffen und dem Fleckigwerden durchaus nicht ausgesetzt sind.
A. P. Busse, Goldschmiedegasse Nr. 1094. wohnhaft.

Seinen Vorrath aller Sorten Bade-Apparate, welche neuerdings durch Verbesserungen noch zweckmäßiger eingerichtet sind, empfiehlt von 2½ bis 20 Thlr.
Marienwerder, im April 1842.
Adolph Lieck.

Der von Herrn Lieck hieselbst angefertigte Staub-Bade-Apparat ist nach der durch die Anschauung gewonnenen Ueberzeugung der Unterzeichneten sehr zweckmäßig eingerichtet und bietet manche Vortheile vor ähnlichen Apparaten. — Dies zu attestiren sind wir gern bereit gewesen.
Dr. Aschmann. Dr. Reichenau. Dr. Heidenheim.
Dr. Burckhardt d. ä. Dr. Burckhardt d. j.
Dr. Genzmer.

Dem Inhalte des vorstehenden Zeugnisses trete auch ich bei.
Dr. Kleemann, Regier.-Medizin.-Rath.

Die Ansicht der rc. Zeichnungen hat mich auch von Obigem überzeugt. Dr. Rosenbaum.

Obigem Zeugnisse trete ich ebenfalls bei.
Kreis-Physikus Dr. Schrobitz.

Mit dem Obigen einverstanden.
Staabs-Arzt Dr. Klingrath. Bataill.-Arzt Dietrich.

Nach den vorgelegten Zeichnungen scheinen mir die Einrichtungen sehr zweckmäßig. Dr. Friedländer.



Eine bedeutende Sendung 39r Champagner in 27 Kisten, von Clicquot Ponsardin in Rheims, ist uns mit dem Schiffe Persévérant von Rouen, eingegangen.
Lierau & Jüncke.

Vor einigen Tagen hat ein Hautboist ein Notenbuch in der Gegend der Langgasse verloren, selbes ist im grauen Umschlag, worauf Flauto und unten Voigt geschrieben steht, wer selbes Fleischergasse Nr. 53. abgiebt, erhält 20 Sgr. Belohnung.
Voigt,
Musikmeister im 4ten Regt.

Ein grüner wohl abgerichteter Papagei, 1 Kommode, 1 Sophabettgestell und mehrere Küchengeräthe, sind wegen Abreise billig zu verkaufen: Langenmarkt Nr. 451. 2 Treppen hoch.

EAU DE COLOGNE, Niederlage des ächtesten, von Jean Maria Farina, bei Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 400. in Danzig.
Preis: für das Dutzend Flaschen 4 Rthlr.; für eine einzelne Flasche 12½ Sgr.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.